

WERKTÄTIGE DER GANZEN WELT, VEREINIGT EUCH!

KIM IL SUNG

**GESPRÄCH MIT
EINER DELEGATION
DER SOZIALISTISCHEN
ARBEITERPARTEI
DER USA**

5. Oktober 1990

**Verlag für Fremdsprachige Literatur
DVR Korea
Juche 110 (2021)**

WERKTÄTIGE DER GANZEN WELT, VEREINIGT EUCH!

KIM IL SUNG

**GESPRÄCH MIT
EINER DELEGATION
DER SOZIALISTISCHEN
ARBEITERPARTEI
DER USA**

5. Oktober 1990

**Verlag für Fremdsprachige Literatur
DVR Korea
Juche 110 (2021)**

Herzlich willkommen heiße ich Sie, die Sie unser Land besuchen, um an den Festveranstaltungen zum 45. Jahrestag der Gründung unserer Partei teilzunehmen.

Derzeit kommen viele ausländische Delegationen zu uns, um unsere Partei zu ihrem 45-jährigen Jubiläum zu beglückwünschen. Heute empfangen Sie als erste Gäste der ausländischen Delegationen, die in unserem Land angekommen sind.

Ich freue mich sehr darüber, dass ich mit Ihnen, Genosse Nationalsekretr, zusammentreffe und Ihre Bekanntschaft mache. Wir lernen zwar einander erst jetzt kennen, sind aber Kampfgefährten mit derselben festen revolutionären Gesinnung. Ich bin Ihnen dafür dankbar, dass Sie mit uns Hand in Hand gehen und gegen den Imperialismus kämpfen.

Mir wurde der Inhalt des Gesprächs zwischen Ihnen und unseren Funktionären berichtet. Ich unterstütze alle Fragen, die Sie, Genosse Nationalsekretr, bei der Unterhaltung mit einem Sekretär des ZK unserer Partei vorlegten.

Ich spreche meine hohe Anerkennung dafür aus, dass Ihre Partei an dem revolutionären Prinzip und

Standpunkt festhält. Ihre Haltung ist richtig.

In der Gegenwart veranstalten die Imperialisten mit der Strategie des „friedlichen Übergangs“ einen Krieg ohne Schuss und Geschützdonner und greifen den Sozialismus an. Infolgedessen kommt es in der sozialistischen Bewegung zu vielerlei ungewöhnlichen Ereignissen. Einige sind schon untergegangen, andere treten zurück, und wieder andere geben den Sozialismus preis und kapitulieren vor den Feinden. Man kann sagen, dass die sozialistische Bewegung heute einer harten Prüfung ausgesetzt ist. Aber deshalb braucht man nicht enttäuscht zu sein.

Seit der Zeit des antijapanischen revolutionären Kampfes singen wir ein Lied mit dem Titel „Lied von der roten Fahne“. In dessen Text sind folgende Verse enthalten: „Mögen die Feiglinge abhauen, wir verteidigen die rote Fahne.“ Wie dieser Liedtext erklärt, werden die Revolutionäre sich fest zusammenschließen und die Revolution bis zuletzt fortführen, auch wenn die Feiglinge sich aus dem Staube machen.

In diesem Jahr bin ich 78 Jahre alt. Bald werde ich 80 sein. Ich schlug mit 13 Jahren den Weg der Revolution ein. Während der bisherigen Revolution hatte ich zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden.

Auf dem Weg unseres harten revolutionären Kampfes gab es viele schwierigere Zeiten als jetzt. Niemals waren wir enttäuscht, sondern schritten voller Zuversicht und Energie vorwärts.

Ich möchte eine Tatsache aus der Zeit unseres bewaffneten antijapanischen Kampfes wiedergeben. Besonders schwierig war es damals, als wir nach der Nanhutou-Konferenz in die Gebiete um das Paektu-Gebirge vorrückten. Seinerzeit verstärkten die japanischen Imperialisten einerseits die „Strafexpedition“ gegen die Koreanische Revolutionäre Volksarmee (KRVA) wie nie zuvor und versuchten andererseits hartnäckig, subversive Elemente in unsere Reihen einzuschleusen und unsere revolutionäre Formation von innen her zu zersetzen. Infolge dieser Manöver hatte unsere Revolution große Schwierigkeiten zu überwinden. Als ich auf dem Feldzug zum Gebirge Paektu eine antijapanische Partisanentruppe aufsuchte, befand sie sich in einer unsagbar schlimmen Lage. Diese Truppe stand wegen der auf Zwietracht gerichteten Umtriebe der japanischen Imperialisten kurz vor der Zersetzung, und die Soldaten hatten kaum ordentliche Waffen, Munition und Nahrungsmittel, und sie wussten sich keinen Rat. Deshalb erfüllte ich sie mit Überzeugung und Mut,

indem ich meinte: Nur wenn man sich in schwierigen Zeiten dem Feind widersetzt und gegen ihn kämpft, kann man den Sieg davontragen. Und ich wies sie an: Wie können wir den Feind bekämpfen, stehen uns doch keine Waffen und Munition zur Verfügung. Begeben Sie sich in Gruppen zu zehn oder fünfzehn in vom Feind besetzte Gebiete, nehmen Sie dem Feind Waffen und Munition weg und kommen damit zurück. Darauf entfalteten sie einen aktiven Kampf um die Erbeutung feindlicher Waffen, bewaffneten sich mit neuen Gewehren, füllten ihre Gurte mit Patronen und kehrten in die Truppe zurück. Sie hatten eine sehr hohe Kampfmoral, und sie wurden viel kräftiger. Mit ihnen als Rückgrat organisierte ich ein neues Regiment, das später gut kämpfte.

Man kann sagen, dass die heutige Lage ähnlich ist wie damals.

Zurzeit konzentrieren Amerikaner ihre Offensive auf die Länder, deren Bürger willensschwach sind. Bisher bestanden in der Welt zwei Supermächte, und zwar die Sowjetunion und die USA. Aber nun hat die Sowjetunion ihre Position als Supermacht verloren, und die USA bleiben die einzige Supermacht. Die Sowjetunion ging eine Partnerschaft mit den USA ein. Daher klopft Bush Gorbatschow auf den Rücken.

Da die Sowjetunion nun keine Supermacht mehr ist, gehen die USA immer arroganter vor. Das ist allein schon daraus klar ersichtlich, dass sie, sobald ihr Präsident nach den Verhandlungen in Malta zurückkehrte, über Panama herfielen und im Anschluss daran Nicaragua entwaffneten. Kürzlich haben die USA aus Gier nach Erdölvorkommen in Saudi-Arabien unter dem Vorwand eines Ereignisses in der Golfregion dieses Land erobert. Bush traf sich in Helsinki mit Gorbatschow, aber nicht deshalb, weil er eine Zuneigung zu ihm empfunden hätte. Er wollte dafür sorgen, dass die USA, ungehindert von der Sowjetunion, Saudi-Arabien besetzt halten. Gorbatschow hat allen Forderungen der USA gehorsam entsprochen. Die Sowjetunion, die einst als die kommunistische Großmacht galt, ist so schließlich zu Grunde gegangen.

Warum ist sie denn in diese Lage geraten? Denn die Kommunistische Partei der Sowjetunion (KPdSU) wurde ohnmächtig gemacht. Sie wurde von Lenin gegründet. Er schloss die Menschewiken aus der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands aus und machte daraus die KP. Die KPdSU hatte die Sozialistische Oktoberrevolution zum Sieg geführt und über 70 Jahre lang den sozialistischen Aufbau in

der Sowjetunion geleitet. Aber auf ihrem XXVIII. Parteitag beschloss sie, die Führung der Sowjetmacht aufzugeben. Das bedeutet schließlich, dass die KP sich nicht in die Politik der „Reform“ und „Perestroika“ einzumischen hat, die Gorbatschow als Präsident betreibt. Eine Partei der Arbeiterklasse kann nur dann die politische Führung der Gesellschaft verwirklichen, wenn sie die Macht in den Händen hält. Die KPdSU, die bolschewistische Partei genannt wurde, gab ihre die Sowjetmacht führende Stellung preis. Folglich wurde sie über Nacht zu einer ohnmächtigen Partei, die nun die politische Führung der Gesellschaft nicht mehr realisieren kann.

Man darf die Partei keinesfalls schwächen. Wir wollen die Partei wie auch die Volksmacht weiter festigen.

Ich glaube, dass Sie die Ursache für den Zerfall des Sozialismus in den osteuropäischen Ländern richtig analysiert haben. Diese Länder bauten zwar den Sozialismus auf, aber nicht auf ihre eigene Art und Weise. In Osteuropa gibt es kaum Länder, die aus eigener Kraft die Revolution verwirklichten. Fast alle Länder wurden von der Sowjetarmee befreit, errichteten dadurch die Macht und bauten den Sozialismus auf sowjetische Art und Weise auf. Aus

diesem Grunde brachen auch sie mit dem Untergang der Sowjetunion zusammen.

Der Verlauf unseres revolutionären Kampfes unterscheidet sich grundsätzlich von dem in den osteuropäischen Ländern. Wir befreiten aus eigener Kraft unser Land und bauten den Sozialismus auf unsere Art und Weise auf. Als wir früher in der Mandschurei die japanische „Kwantungarmee“ vernichteten, hatten wir der Sowjetarmee eine gewisse Hilfe zu danken. Aber die Befreiung unseres Landes wurde mit unserer eigenen Kraft verwirklicht. Natürlich ist es eine Tatsache, dass die Sowjetarmee in Chongjin landete, aber hier lag ein Zusammenwirken mit der Koreanischen Revolutionären Volksarmee vor. Wir bildeten die Kernkräfte aus eigener Kraft heran und gründeten auf dieser Grundlage die Partei. Daher ist unsere Partei seit ihrer Gründung stabil. Während des 3-jährigen Vaterländischen Befreiungskrieges gegen den US-Imperialismus stählte sie sich noch mehr. Seit ihrer Gründung sind 45 Jahre vergangen, aber wenn man von der Zeit der Schaffung des Verbandes zur Zerschlagung des Imperialismus an rechnet, blickt unsere Partei auf eine mehr als 60-jährige Geschichte zurück. Unser Land war nicht in den RGW eingetreten.

Da wir den anderen nicht blindlings folgten, sondern vom souveränen Standpunkt aus den Sozialismus unserer Prägung aufbauten, wollten die Führer der Sowjetunion unser Land nicht besuchen. Früher traf ich in Beijing Chruschtschow. Damals lud ich ihn in unser Land ein, aber er lehnte das ab. Ich fragte ihn nach dem Grund. Darauf sagte er: „Wenn ich nach Korea komme, muss ich Schmähworte gegen die USA im Munde führen, was aber ich nicht tun kann. Vor kurzem habe ich doch in den USA mit Eisenhower getroffen und ihn geküsst. Wie kann ich nach Korea reisen und die USA beschimpfen?“ Auch Gorbatschow kam nicht zu uns, sondern besuchte Südkorea und bettelte um Dollar. Wie erbärmlich muss er gewesen sein, dass er sogar die dürftigen südkoreanischen Marionetten anbettelte. Das erbettelte Geld stammt nicht von Südkorea, sondern von den USA. Das Geld, das die südkoreanischen Marionetten besitzen, kommt u. a. aus den USA, Großbritannien, Kanada und Deutschland. In der heutigen Nummer der Zeitung „*Rodong Sinmun*“ steht ein Artikel unseres Kommentators darüber, wie „diplomatische Beziehungen“ für Dollar gehandelt wurden. Ich rate Ihnen, diesen Artikel zu lesen. Schließlich besuchte keiner der bisherigen Generalsekretäre der KPdSU

unser Land. Heute betrachte ich das als Glück im Unglück.

Sie haben gesagt, Sie wollen den in der heutigen Nummer „*Rodong Sinmun*“ veröffentlichten Kommentar „Mit Dollar gekaufte ‚Diplomatische Beziehungen‘“ in Ihr Parteiorgan setzen. Das wäre begrüßenswert. Wir wollen Ihnen diesen Kommentar in englischer Übersetzung geben.

Meiner Meinung nach war es wirklich richtig, dass wir die Revolution und den Aufbau auf unsere Art und Weise durchführten. Hätten wir das nicht getan, sondern andere blindlings nachgeahmt, so hätte uns das gleiche Geschick wie die osteuropäischen Länder ereilt. Wir wollen auch künftig den sozialistischen Aufbau auf unsere Art und Weise fortführen.

Ich glaube, dass die sozialistische Bewegung heute zwar harten Prüfungen ausgesetzt ist, aber auf einer neuen, sich von der früheren unterscheidenden Grundlage wieder beginnen und in der Folgezeit noch mehr erstarken wird. Sie haben bemerkt, dass in osteuropäischen Ländern der Sozialismus erneut triumphieren wird. Ich bin da gleicher Meinung.

Die Osteuropäer erleben schon über ein Jahr lang die Bitterkeit des Kapitalismus und bereuen, dass sie den Sozialismus aufgegeben haben. Sie haben in der

sozialistischen Ordnung mit stabilem Beruf ein gesichertes Leben geführt, sind aber nun arbeitslos und obdachlos und fristen ein elendes Dasein. Ihnen bleibt also nichts übrig, als sich nach dem Sozialismus zu sehnen. Im letzten Sommer besuchte eine deutsche Schriftstellerin unser Land. Auf dem Treffen mit mir sagte sie, dass es in Ostdeutschland schon eine Million Arbeitslose gibt. Ihrer Aussage zufolge hat der deutsche Bundeskanzler den 3. Oktober, an dem sich die BRD Ostdeutschland einverleibte, als Tag des Sieges begrüßt, aber in Ostdeutschland haben 30 000 Menschen an diesem Tag unter Tränen einen „Trauermarsch“ unternommen. In Ostdeutschland trauerte man zwar dem Sozialismus nach, aber es ist noch nicht spät, und neue Keime würden getrieben werden. Deutschland ist das Vaterland von Marx und brachte einen hervorragenden Führer der Arbeiterklasse wie Thälmann hervor. Ich glaube, dass Deutschland wieder einen neuen, hervorragenden Thälmann gebären kann. In osteuropäischen Ländern leben noch diejenigen, die den Sozialismus aufbauten. Sie werden sich erneut zur Wiederbelebung des Sozialismus erheben. Deshalb haben wir an den Osteuropäern nichts auszusetzen.

Wir sollten mit Geduld die Osteuropäer dazu

ermutigen, wieder den Weg des Sozialismus zu beschreiten. Ich habe eben die Geschichte aus der Zeit des bewaffneten antijapanischen Kampfes erzählt, wie ich Soldaten einer antijapanischen Partisanentruppe traf, die ohne Waffen und Munition im Wald litten, und wie ich sie mit Zuversicht und Mut erfüllte. Es ist notwendig, wie zu jener Zeit den Osteuropäern Zuversicht und Mut einzuflößen. Wenn die nach dem Sozialismus strebenden revolutionären Parteien vereint sie mit Zuversicht und Mut erfüllen, werden sie neue Kraft schöpfen und sich erheben. Dann wird der Sozialismus zweifellos wieder erstehen. Daher braucht man sich keine großen Sorgen um die Zukunft jener Länder zu machen.

Wir werden in Asien die rote Fahne der Revolution weiter verteidigen. Darum haben Sie sich nicht zu kümmern. Und wenn in Lateinamerika Kuba die rote Fahne der Revolution weiter hochhält, kann der Sozialismus verteidigt werden und voranschreiten. Ich glaube, dass alle kommunistischen Parteien in lateinamerikanischen Ländern fortwirken. Zurzeit wirken sie aktiv, um ihre Pflicht zu erfüllen, was lobenswert ist. Ich bin davon überzeugt, dass in Zukunft in Asien und Lateinamerika der Kampf um den Sozialismus noch heftiger entfaltet wird. Dieser

Kampf wird auch in Europa wieder aufflammen. Auch in Afrika darf man die rote Fahne der Revolution nicht preisgeben, sondern muss sie verteidigen.

Es empfiehlt sich, dass Sie an der bevorstehenden Festveranstaltung anlässlich des 45. Jahrestages der Gründung unserer Partei und allen anderen Jubiläumsfeiern teilnehmen. Dann können Sie mit eigenen Augen sehen, wie stabil unsere Partei zusammengeschlossen ist. Da unsere Partei stark und unser Volk fest um sie geschart ist, bleibt der Sozialismus in unserem Land unzerstörbar.

Die USA manövrieren derzeit hartnäckig, um unseren Sozialismus zu isolieren und zu erwürgen. Sie verleumden unsere Republik, indem sie behaupten, dass wir eine „Politik der Absperrung“ betreiben. Das ist jedoch eine faustdicke Lüge. Wie hätten wir denn im Vorjahr überhaupt die XIII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in unserem Land ausrichten und dazu zahlreiche Jugendliche und Studenten aus vielen Ländern der Welt einladen können, wenn wir, wie die Demagogie der Amerikaner es behauptet, eine „Politik der Absperrung“ durchführen? Viele ausländische Teilnehmer an diesen Weltfestspielen unterstützten uns.

Seinerzeit wurden freilich etliche Leute mit Dollar

von den USA bestochen und kamen zu uns, um diese Weltfestspiele zum Scheitern zu bringen. Die Delegierten aus einigen westeuropäischen Ländern schmiedeten Ränke, um eine Demonstration gegen China zu veranstalten, und erarbeiteten sogar verschiedene Pläne zur Durchkreuzung der Festspiele. Historisch betrachtet beteiligte sich die chinesische Delegation eigentlich nicht an den bisherigen Weltfestspielen der Jugend und Studenten. Aber wir luden sie ein, indem wir meinten, es sei bedauerlich, dass chinesische Jugend und Studenten den vom Nachbarn ausgetragenen Weltfestspielen fernbleiben. So kam eine chinesische Jugend- und Studenten-delegation in unser Land. Das war unmittelbar nach dem Tiananmen-Vorfall in Beijing. Deswegen wollten Delegierte aus einigen Ländern Westeuropas gegen China demonstrieren. Manche Ausländer waren zwar mit Dollar der USA gekauft und wollten die Weltfestspiele der Jugend und Studenten in unserem Land boykottieren, konnten aber nichts Böses tun, weil sie durch die Macht der Geschlossenheit unseres Volkes beeinflusst wurden. Sie äußerten sich folgendermaßen: Reaktionäre hätten propagiert, dass in Korea nur das Übel anzutreffen sei, doch in Wirklichkeit bekommen sie nur Gutes zu sehen.

Warum sollten sie denn das Schöne schlecht machen? Jugendliche und Studenten einiger Länder gestanden sogar ein, dass sie sich mit Dollar bestechen ließen und zu uns kamen, um die Festspiele zum Scheitern zu bringen, und entschlossen sich dabei, nie wieder solche Niederträchtigkeiten zu verüben. Wir wollen durch diese Jubiläumsveranstaltungen zum Gründungstag unserer Partei die Macht der Einheit im Denken und Wollen noch einmal demonstrieren.

Sie haben bemerkt, dass Sie sich während der Besichtigung der Stadt Pyongyang unlängst gefragt haben, wie die Stadt, die früher infolge des Krieges in Schutt und Asche lag, so großartig wiederaufgebaut werden konnte. Ihre Frage ist durchaus verständlich. Die US-Imperialisten verwandelten während des Krieges unser Land in einen Trümmerhaufen und faselten davon, dass Korea nach dem Krieg selbst 100 Jahre nicht wiederauferstehen würde. Das war ein falsches Geschwätz in Unwissenheit darüber, welche große Kraft unser Volk als Herr seines Schicksals hat. Sie können nicht erkennen, wie groß die Kraft unseres Volkes ist. Die US-Imperialisten behaupteten zwar, dass Korea selbst in 100 Jahren nicht wiedererstehen würde, aber unser Volk baute nach dem Krieg binnen kurzer Frist alle Städte und Dörfer unseres Landes

großartig wieder auf. Auch diese Kongresshalle Kumsusan wurde neu gebaut. Dieses Bauwerk wurde 1976 fertiggestellt. Unser Volk ist fürwahr ein großes Volk. Ich bin sehr stolz auf dieses hervorragende Volk.

Zurzeit propagieren die US-Imperialisten, dass es in unserem Land viele Bettler und nichts Sehenswertes gebe und dass man dort hungern würde, wenn man dorthin reist. Damit wollen sie verhindern, dass Menschen unser Land besuchen. Das hinterbringen uns die in den USA lebenden Koreaner, die das Vaterland besuchen. Jedes Mal, wenn ich so etwas höre, erkläre ich ihnen, dass der Sozialismus, den wir aufbauen, der beste in der Welt ist.

Bei uns gibt es weder Bettler noch Obdachlose, die auf Straßen schlafen müssen, noch Müßiggänger und Gauner oder Rauschgiftsüchtige und Gangsterbanden. Die USA bezeichnen sich als ein starkes und reiches Land, aber dort gibt es zahlreiche Obdachlose, Rauschgiftsüchtige und Gangsterbanden. Ein koreanischer Wissenschaftler, der früher in Europa sesshaft war, wohnte ein Jahr lang in den USA und kam dann in unser Land. Bei einem Treffen mit ihm fragte ich ihn nach dem Eindruck von den USA. Darauf antwortete er: „Fragen Sie bitte nicht mehr,

Herr Präsident. Die USA sind ein schreckliches Land.“ Dann fuhr er fort: In den USA müsse man beim Ausgang etwa 500 US-Dollar in der Tasche haben. Wenn man auf Straßen mit einer Pistole bedroht werde, sollte man dieses Geld sofort herausgeben, sonst werde man umgebracht. Es ist ungewiss, ob er die Wirklichkeit etwas übertrieb, aber jedenfalls ist es allem Anschein nach wahr, dass in den USA viele Gangsterbanden ihr Unwesen treiben.

Laut den Amerikakoreanern, die das Vaterland besuchen, leben derzeit in den USA über eine Million von unseren Landsleuten. Früher wohnten in Japan viele Landsleute, aber jetzt scheinen in den USA noch mehr zu leben. Doch in Japan leben auch jetzt 700 000 Koreaner. Unter den Amerikakoreanern sind nur wenige, die unmittelbar nach der Befreiung des Landes aus Nordkorea auswanderten, die meisten stammen aus Südkorea. In jüngster Zeit besuchen viele von ihnen das Vaterland, auch in diesem Jahr kamen zahlreiche Amerikakoreaner, um am Gesamtnationalen Treffen teilzunehmen.

Viele von ihnen kämpfen für die Vereinigung des Vaterlandes. Die Amerikakoreaner sind jedoch noch nicht so fest geschlossen wie die Japankoreaner, von denen die meisten im Chongryon (Generalverband der

Japankoreaner) vereinigt sind. Der Chongryon hat eine Universität und in Präfekturen Grund- und Mittelschulen, an denen die Kinder unserer Landsleute lernen. Der Chongryon leitet die Lehranstalten mittels Bildungsbeihilfe und Stipendien, welche das Vaterland schickt.

Sie wollen morgen die Betonmauer an der südlichen Seite der militärischen Demarkationslinie vor Ort besichtigen und fotografieren. Das ist begrüßenswert. Es könnte aber schwer sein, weil die Mauer von unserer Seite etwas weit entfernt liegt, aber durch einen Feldstecher kann man sie klar erkennen.

In Südkorea wird diese Betonmauer den Ausländern nicht gezeigt. Die südkoreanischen Machthaber behaupten, auf ihrer Seite der militärischen Demarkationslinie gebe es keine Betonmauer. Um diese zu verhüllen, ließen sie eine Panzersperre bauen und zeigen diese den Ausländern, wobei sie frech behaupten, dass wir diese als Betonmauer bezeichnen. Das ist eine dreiste Lüge. Wenn die Mauer klein wie eine Nadel wäre, könnte man sie vielleicht verbergen. Doch wie könnte man eine so große Betonmauer unter den Tisch kehren? Da die südkoreanischen Machthaber und die Amerikaner darauf beharren, dass keine Betonmauer existiert,

beriefen wir in Panmunjom eine Tagung der Militärischen Waffenstillstandskommission ein und schlugen vor, in unseren Hubschrauber Journalisten an Bord zu nehmen und die Betonmauer gemeinsam zu inspizieren. Das aber lehnten sie ab.

Amerikaner sind an und für sich sehr eigensinnig. Wenn sie beispielsweise auf einer Sitzung der Militärischen Waffenstillstandskommission keine Worte finden können, reden sie sich damit heraus, dass sie wegen der schlechten Übersetzung nichts verstanden haben. Südkoreaner sind jedoch noch unverschämter als Amerikaner. Da die Amerikaner nicht Koreanisch verstehen können, könnten sie vielleicht eine schlechte Übersetzung vorschützen, aber die Südkoreaner können keine Ausflüchte machen. Dennoch beharren sie immer hartnäckig auf ihrer Meinung.

Sie haben gesagt, dass amerikanische Journalisten aus Gewohnheit nicht die Wahrheit, sondern die Unwahrheit sagen. Mir ist nicht klar, ob auch die amerikanischen Journalisten, die unser Land besuchten, nach der Rückkehr Unwahrheiten verbreitet haben. Ein amerikanischer Journalist besuchte einst unser Land, um ein Interview mit mir zu führen. Damals suchte er viele Orte auf, und zwar

mit der Absicht, Materialien über die Wirklichkeit in unserem Land zu sammeln. Er war auch in der Stadt Hamhung. Da Hamhung eine Industriestadt ist, sind dort viele Arbeiter anzutreffen. Bei der Besichtigung einer dortigen Fabrik stellte er sich als amerikanischer Journalist vor. Da wandte sich ein Arbeiter mit folgenden Worten an ihn: „Sind Sie aus den USA? Gut, dass ich Sie treffe. Mein Vater und meine Mutter wurden von Amerikanern ermordet. Heute kann ich mit Ihnen abrechnen.“ Unser Funktionär, der ihn begleitete, redete jenem Arbeiter zu: „Er ist ein amerikanischer Journalist, der während des Vaterländischen Befreiungskrieges nicht gegen uns kämpfte. Sie haben doch nichts mit ihm abzurechnen.“ Da griff der Arbeiter den Amerikaner an: „Dann ist es gut. Schauen Sie sich mal das dort angeschlagene Poster an: ‚Raus die US-Truppen!‘ Ein Gespräch mit uns ist unnötig. Dieses Poster spiegelt genau den Willen unserer Arbeiterklasse wider.“ Er wurde so hart behandelt, dass er dann keine weiteren Orte mehr besichtigen wollte. Deshalb ermahnte unser Funktionär ihn dazu, sich in anderen Betrieben nicht als Amerikaner vorzustellen. Ich glaube, dass Sie allein an dieser Tatsache erkennen können, wie stark das antiamerikanische Gefühl der Koreaner ist.

Ich wusste, wie der amerikanische Journalist in Hamhung behandelt wurde; eingedenk dieser Tatsache fragte ich ihn nach dem Reiseeindruck. Darauf antwortete er: „Ich habe beim Besuch in Korea empfunden, dass die Koreaner eine starke Antipathie gegen die USA haben. Das hat seinen Grund. Auch ich finde das nur allzu nachvollziehbar, haben die USA doch früher ganz Korea in Schutt und Asche gelegt, halten heute Südkorea besetzt und behindern die Vereinigung Koreas.“ Er fuhr fort: Ein Arbeiter habe auf das Poster mit der Losung „Raus die US-Truppen!“ gezeigt und gesagt, er solle als amerikanischer Journalist klar erkennen, dass dieses Poster unseren Willen widerspiegelt, und nach der Rückkehr entsprechend berichten. Da haben ihm Gegenworte gefehlt. Und er fügte hinzu: Er sei in Korea scharf zurechtgewiesen worden und wolle nie wieder nach Korea kommen, bevor sich die Beziehungen zwischen der DVRK und den USA nicht verbessert hätten. Darauf sagte ich zu ihm: Es sei einfach, diese Beziehungen zu verbessern. Wenn Amerikaner aus Südkorea abziehen und die Vereinigung unseres Landes nicht mehr behindern, könne unser Land bald gute Beziehungen mit den USA aufnehmen. Er erklärte sich mit meiner Meinung

einverstanden, mag aber sicherlich nach seiner Rückkehr nicht wahrheitsgetreu all das wiedergegeben haben, was er bei uns sah und hörte.

Sie bemerken, dass zurzeit schönes Wetter herrscht; in den Dörfern unseres Landes ist derzeit die Reisernte in vollem Gange. Das gegenwärtige Wetter ist für die Reisernte sehr geeignet.

In diesem Jahr hat es bei uns viel geregnet, was aber den Ackerbau nicht behinderte. Da bei uns ein sicheres Bewässerungssystem gebaut worden ist, ist es egal, ob es viel oder wenig regnet.

Dieses Jahr hat bei uns der Ackerbau gute Ergebnisse erzielt. Im laufenden Jahr hat man im Kreis Yonan, der in der Yonbaek-Ebene liegt, 7,9 t Reis pro Hektar produziert, was auf dieser Ebene bisher ohne Parallelen ist. Früher wurde hier der Reisbau durch den Wassermangel erschwert. Der ertragreiche Reisbau setzt voraus, an schwülen Sommertagen häufig das Wasser auf den Reisfeldern zu erneuern, was aber wegen des Wassermangels ausblieb. In diesem Jahr war es möglich, weil das Wasserproblem gelöst wurde; folglich kam es zu einer reichen Reisernte. Dieses Jahr haben viele Kreise 8 bis 10 t Reis pro Hektar eingebracht. Dem Bericht der Landwirtschafts-funktionäre zufolge hat man im Kreis

Yonan auf jedes Hektar Reisfeld 600 kg Düngemittel ausgebracht. Wenn aber jeweils 800 kg Dünger zugeführt worden wären, hätte auch dort der Reisertrag je Hektar über 10 t betragen können.

Beim Reisbau kommt es hauptsächlich auf Saatgut, Dünger und Wasser an. Wenn man gutes Saatgut verwendet, richtig düngt und reichlich bewässert, kann man ohne Weiteres einen reichen Reisertrag erzielen.

Im Jahre 1958 kam ich auf der Reise nach Vietnam in die chinesische Stadt Wuhan. Damals begleitete der chinesische Ministerpräsident Zhou Enlai mich mit dem Flugzeug von Beijing bis nach Wuhan, um sich von mir zu verabschieden. Er stellte mir den Sekretär des dortigen Provinzparteikomitees vor und sagte, dass dieser in China im Reisbau am versiertesten sei. Deshalb kam ich mit dem Sekretär zum Gespräch zusammen. Er war ein alter Bekannter von mir. Er hatte im Krieg in unserem Land gekämpft und war nach dem Krieg heimgekehrt; er war Armeekorpsführer der chinesischen Volksfreiwilligen gewesen. Vor der Rückkehr nach China kam er zu mir, um sich von mir zu verabschieden, und sagte, nach der Heimkehr würde er demobilisiert und dann in einer Provinz wirken. Dann wolle er guten Ackerbau betreiben und sich somit landesweit einen guten Ruf

erwerben. Dabei hatte er mich um gutes Reissaatgut gebeten. Darauf hatte ich ihm einen Tornister voll Reissaat der Sorte „Haebangjo“ gegeben. Als der Sekretär des Provinzparteikomitees mich wieder sah, war er vor Freude ganz aus dem Häuschen. Auf meine Frage, wie er beim Reisbau reiche Erträge erziele, antwortete er: „Dass unsere Provinz beim Reisbau ertragreicher als andere Provinzen ist, ist der guten Reissaat zu verdanken, die Sie, Genosse Kim Il Sung, mir gegeben hatten.“ Und er fügte hinzu, er habe während des Aufenthaltes in Korea beim häufigen Kontakt mit unseren Bauern koreanische Ackerbaumethoden erlernt. Seiner Aussage zufolge unterschied sich die Ackerbaumethode seiner Provinz von der in anderen Provinzen. In diesen Gebieten wird der Reis dreimal pro Jahr geerntet, aber in seiner Provinz zweimal. Und in der Zeit, während kein Reis angebaut wird, pflanzt man Gründungskulturen an. Wie er sagte, führte er diese Methode für den Reisbau ein, nachdem er zum Sekretär des Provinzparteikomitees ernannt worden war. Alle Bauern begrüßen sie, weil die Feldarbeit leichter und der Ertrag pro Flächeneinheit höher als in jener Zeit ist, in der sie für drei Ernten arbeiten. Da die Gründungskulturen einen hohen Dünger Gehalt haben, werden die Ackerfelder

ergiebig, wenn sie angepflanzt werden. Wenn man auf den Ackerfeldern Gründungskulturen anbaut und sie nicht mäht, sondern unterpflügt, erhöht sich die Bodenfruchtbarkeit. Diese Pflanzen können als Gemüse für Menschen wie auch als Viehfutter dienen. Da in der genannten Provinz jährlich auf den Reisfeldern Gründungsplanzen angebaut werden und somit die Bodenfruchtbarkeit erhöht wird, ist der Reisertrag pro Flächeneinheit höher als in anderen Provinzen mit dem Drei-Ernten-System, obwohl dort zweimal in einem Jahr geerntet wird. In jenen Provinzen, wo drei Ernten eingebracht werden, kann man den Ertrag nicht erhöhen, weil man die Reisfelder nicht ausreichend düngt, sie aber das ganze Jahr hindurch bestellt und es folglich zu Bodenmüdigkeit kommt.

Für einen ertragreichen Ackerbau ist es notwendig, die Landwirtschaft als Kollektivwirtschaft zu entwickeln. In der Tschechoslowakei ist der Sozialismus zerfallen, aber in der sozialistischen Zeit besuchte der Generalsekretär der KP dieses Landes einmal unser Land. Er fragte mich, was besser sei, die Genossenschaftswirtschaft aufrechtzuerhalten oder sie in die Privatwirtschaft umzuwandeln. Damals schwankte er noch, ob er der auf die Perestroika

gerichteten Politik der Sowjetunion folgen oder sich an das sozialistische Prinzip halten soll. Deshalb sprach ich zu ihm: „In der Einzelbauernwirtschaft kann man keinen ertragreichen Ackerbau betreiben. In dieser Wirtschaftsform sind Bewässerung, Mechanisierung und Elektrifizierung unmöglich. Man darf die LPGs nicht abschaffen, sondern sollte sie zu volkseigenen Landwirtschaftsbetrieben entwickeln.“ Er gab mir Recht und entschloss sich dazu, die Genossenschaftswirtschaft aufrechtzuerhalten. In der Folgezeit wurde er abgesetzt, und die Tschechoslowakei ist untergegangen. Auch in den USA werden große Farmen betrieben. Vor langem habe ich in einem Bericht gelesen, dass in den USA Elektrifizierung, Bewässerung, Mechanisierung und Chemisierung in der Landwirtschaft realisiert sind und somit ein Landarbeiter jeweils Dutzende Hektar Anbauflächen betreut. Auch in anderen kapitalistischen Ländern werden große Farmen betrieben, wodurch sich die Effektivität der Agrarproduktion erhöht. Man braucht also in den sozialistischen Ländern die Kollektivwirtschaft nicht wieder in die Privatwirtschaft umzuwandeln.

Sie haben über Che Guevara gesprochen. Er liebte Korea. Nach der siegreichen Revolution in Kuba

besuchte er unser Land. Er war ein hervorragender internationalistischer Kämpfer.

Sie haben erklärt, dass Sie nach der Rückkehr die amerikanische Arbeiterklasse mit der Wirklichkeit Koreas vertraut machen wollen, damit sie die gerechte Sache unseres Volkes aktiv unterstützt. Dafür bin ich Ihnen dankbar.

Ich hoffe, dass Ihre Partei auch künftig die rote Fahne der Revolution hochhalten und die revolutionären Prinzipien standhaft behaupten wird.

KIM IL SUNG
GESPRÄCH MIT EINER DELEGATION
DER SOZIALISTISCHEN
ARBEITERPARTEI DER USA

Herausgeber: Verlag für Fremdsprachige
Literatur, DVR Korea

Herausgabe: April Juche 110 (2021)
